

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 16 (1900)

Heft: 43

Artikel: Schweizerische Fabrikation von Argilla-Cement-Mosaikplatten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spuren von Schwefelwasserstoff, die entweichen können, zurückzubehalten, bringt man ins Waschwasser einige Liter (je nach der Dimension des Apparates ca. 50 cm³ pro kg Carbid) des Schlammes des Entwicklers.

3. Zur Entfernung von Phosphorwasserstoff verwenden wir Chlorfalk, indem wir im Entwickler, d. h. im Wasser, welches zur Zersetzung der Carbids notwendig ist, per kg Carbid, das in Anwendung kommt, 20 g Chlorfalk beifügen. Der Phosphorwasserstoff, durchschnittlich 0,080 cm³ per 100 Liter Acetylen oder 0,240 Kubikcentimeter per kg Carbid, wird vollständig oxydiert. Auf diese überaus einfache und billige Weise werden alle Verunreinigungen des Acetylens, ohne eine schädliche Wirkung auf das Gas auszuüben, entfernt.

4. Von großer Bedeutung ist der Druck, unter welchem das Acetylen zu den Brennern geführt wird. Dieser Druck muß so viel wie nur möglich konstant sein, was durch die Konstruktion des Gasometers möglich ist. Ein schwankender Druck verursacht die Ablagerung von Ruß auf die besten Brenner. Für eine Centrale und bei Anwendung der Brenner von Stadelmann und von Schwarz (Münnerberg) oder Bähni (Viel), genügen 6—7 cm Wasserdruck. Der Branbrenner erzeugt bei 8—9 cm Wasserdruck ein schönes Licht, sinkt aber oder steigt der Druck, so findet in beiden Fällen Rußbildung statt.

Es sind leider Acetylenapparate konstruiert worden, bei welchen die Druckverhältnisse so schwankend sind, daß ihre Existenzberechtigung in Frage steht, obschon solche Schwankungen weniger zu bedeuten haben, als für das gewöhnliche Leuchtgas.

Ich habe Gelegenheit gehabt, kürzlich die Centrale von Saupen, die vorzüglich eingerichtet und montiert ist, zu besichtigen. Die Leitung, unter einem Druck von 6 Centimeter Wasserfäule, verliert absolut kein Gas, ist daher vollständig dicht. Eine Leitung von über einem Kilometer Länge speist in weiter Verzweigung 68 Abonnenten und 14 öffentliche Laternen. Die Mittel für eine genaue Dichtung von Gasröhren sind bekannt, dagegen kommt es oft bei Leuchtgas vor, daß diesem Prinzip nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Was die Centrale von Worb (Bern) anbelangt, deren Besichtigung ich jedem empfehlen kann, da sie seit zwei Jahren ohne Störungen in Betrieb sich befindet, verweise ich auf den Bericht des Herrn E. Blumer sel., gewesener Gasdirektor der Stadt Luzern. Der Gasometer kann 50 m³ Gas fassen. Das Betriebsergebnis vom 1. Oktober bis 1. November 1900 war z. B. folgendes: Carbidverbrauch 1800 kg, Gasausbeute 587 m³. Abgegeben an Private 468 m³, für die öffentliche Beleuchtung (30 Straßenlaternen) 119 m³. Carbidpreis 30 Cts. das kg.

Wenn ich diese zwei Anlagen erwähnt habe, so geschieht dies ohne Präjudiz auf andere, die bei St. Gallen näher liegen; es geschah bloß, weil diese mir besser bekannt sind. (Schluß folgt.)

Schweizerische Fabrikation von Argilla-Cement-Mosaikplatten.

(Korr.)

In Nr. 3, Band XXXVII, der „Schweizer. Bauzeitung“ wurde in einem Rückblick auf die Bauausstellung in Dresden eine besondere Art farbiger Cementplatten erwähnt, die von der Pressenfabrik Dr. Bernhardt Sohn, G. E. Dränert unter dem Namen „Argilla-Cement-Mosaikplatten“ ausgestellt waren, und nicht nur wegen ihrer großen Härte und der sauberen Pressung, sondern ganz besonders wegen der außerordentlich schönen Färbung, welche keine Spur des sonst so befürchteten Ausschlages zeigte, die Bewunderung der

Fachleute erregten. Es dürfte nun unsere schweizerischen Baufach-Kreise gewiß interessieren, daß auch in der Schweiz schon seit längerer Zeit ganz dieselben Mosaikplatten in mindestens gleicher Vollkommenheit fabriziert werden.

Die Mosaikplattenfabrik Root von Dr. P. Pfyffer in Luzern hat nämlich schon vor zwei Jahren von obgenannter Firma das Monopol ihres Verfahrens für die Schweiz durch Vertrag erworben und seither auf Grund eigener Erfahrungen noch wesentliche Verbesserungen eingeführt. Diese Mosaikplatten Marke P. P. sind denn auch von ganz hervorragender Schönheit in Färbung und Zeichnung und verdienen wirklich die Beachtung auch derjenigen Kreise, die gegen Cementplatten ein leider bisher in vielen Fällen nur zu begründetes Mißtrauen hatten. In Luzern, Seidenhofstraße 8, ist ein reichhaltiges Musterlager dieser Mosaikplatten ausgestellt; womit ganz überraschende Effekte prächtiger buntsarbiger Teppiche erzielt werden. Erstklassige Gebäude, wie z. B. das neue Bundeshaus in Bern, das Stadttheater Luzern, das Grand Hotel National Luzern haben diesen Bodenbelag an Stelle farbiger Thonplatten in ihren eleganten Räumen mit Vorteil verwendet und es zeugen diese Verwendungen für den hohen Grad der Vollkommenheit, welche diese Fabrikation auch in der Schweiz schon erreicht hat.

Das Dowsongas.

(Gingef.)

In der heutigen Zeit der Erfindungen und Neuerungen möchte es für viele Leser dieses Blattes von Interesse sein, etwas Eingehenderes über das Dowsongas, sein Wesen, seine Erstellungsweise und seine Verwendung zum Motorenbetrieb zu erfahren, besonders da in letzter Zeit vielfache Anpreisungen derartiger Kraftanlagen im Annoncenteil von Fachblättern erscheinen, und auch schon Anlagen verschiedener Systeme zur Ausführung gekommen sind.

Die Bildung des Dowsongases geschieht in der Weise, daß in einem Generator — dieser läßt sich leicht mit einem Regulierofen vergleichen, in welchem durch energischen Zug eine mindestens 50 cm hohe Kohlenglut erzeugt worden ist — gleichzeitig mit der Verbrennungsluft Wasserdampf unter den Kofft eingeführt wird. Durch den Verbrennungsprozeß bildet sich zunächst Kohlenäure und Stickstoff. Jene wird aber durch das Emporsteigen in der glühenden Kohlenschicht zu Kohlenoxyd reduziert und bildet mit dem Stickstoff das Generatorgas (Hochofengas), welches sich ohne weiteres zum Motorenbetrieb verwenden läßt, aber nur einen relativ geringen Heizwert besitzt. Dieser wird hier durch den infolge Zersetzung des eingeführten Wasserdampfes freierwerdenden Wasserstoff, der einen sehr hohen Heizwert hat, erhöht, indem sich dieser dem Generatorgas beimischt. Das nunmehr in der Hauptsache aus Kohlenoxyd, Stickstoff und Wasserstoff bestehende Gasgemisch bildet das Dowsongas, das sich seiner kalorischen Eigenschaften und seiner Billigkeit wegen vorzüglich zum Betrieb von Gasmotoren eignet. Die ersten Dowsongasanlagen wurden in Deutschland von Gebr. Körting und der Deutzer Gasmotorenfabrik, in der Schweiz von der Schweizer Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur mit gutem Erfolge gebaut. Bei diesen Anlagen wird der Wasserdampf in einem besonderen Dampfkessel erzeugt und durch ein Strahlgebläse mit der Speiseluft in den Generator geblasen. Das Gas passiert einen oder mehrere Reiniger und sammelt sich in einem Gasometer. Dieses System eignet sich besonders zu größeren Kraftstationen und zur Decentralisation der Kraft in weitläufigen Fabriken,